

EWN

Entsorgungswerk für
Nuklearanlagen



Pressespiegel

30.08.2022

Inhalt

EWN

1 Nord Stream 2: Areal von Rechten gestürmt <i>Ostsee-Zeitung - Rostocker Zeitung, 30.08.2022</i>	3
2 Minus 4,7 Prozent: Inflation lässt Einzelhandel einbrechen <i>Schweriner Volkszeitung - Zeitung für die Landeshauptstadt, 30.08.2022</i>	4
3 Sorge um die Sicherheit des größten AKW Europas <i>Deutschlandfunk, 29.08.2022</i>	5

📰 Ostsee-Zeitung - Rostocker Zeitung | 30.08.2022 | S. 1

📄 Auflage: 29.017 | Reichweite: 74.194

👤 Andreas Meyer

ENERGIEKRISE

Nord Stream 2: Areal von Rechten gestürmt

Eine Gruppe rechter Aktivisten um den Sprecher der rechtsextremen Identitären Bewegung in Österreich, Martin Sellner, hat gestern versucht, auf das Gelände von Nord Stream 2 in Lubmin zu gelangen - um die umstrittene Gas-Pipeline aus Russland aufzudrehen.

Claudia Tupeit, Sprecherin des Polizeipräsidiums Neubrandenburg, bestätigte einen entsprechenden Einsatz. „Eine Gruppe von etwa 15 Personen hat versucht, auf das Gelände zu gelangen. Sie konnten den ersten Sicherheitszaun überwinden, wurden dann

aber vom Sicherheitspersonal von Nord Stream 2 aufgehalten.“

Gegen die Eindringlinge werde nun unter anderem wegen eines Verstoßes gegen das Versammlungsrecht ermittelt. Das Verfahren übernehme der Staatsschutz. In sozialen Medien kursierten Videos. In einem fordert der rechte Aktivist Sellner einen Volksentscheid über die Energiepolitik in Deutschland. Er kündigte an, dass die Aktivisten selbstständig die Pipeline öffnen wollten.

📰 Schweriner Volkszeitung - Zeitung für die Landeshauptstadt | 30.08.2022 | S. 13-SEITE 13

📄 Auflage: 19.084 | Reichweite: 37.417

👤 dpa

Minus 4,7 Prozent: Inflation lässt Einzelhandel einbrechen

Menschen in Mecklenburg-Vorpommern kaufen weniger ein

Schwerin. Die Menschen in Mecklenburg-Vorpommern kaufen infolge von hoher Inflation und Angst vor explodierenden Heizkosten weniger ein. Der Umsatz des Einzelhandels im Nordosten ging im Juni preisbereinigt um 4,7 Prozent im Vergleich zum Juni 2021 zurück. Das geht aus Daten hervor, die das Statistische Amt des Landes gestern veröffentlichte. Dabei betrug das Minus im Lebensmitteleinzelhandel 1,9 Prozent, im restlichen Einzelhandel 7,4 Prozent. Bundesweit lagen die Umsätze im Juni real sogar 8,8

Prozent unter Vorjahresniveau.

Eine rasche Besserung der Kauflaune ist nicht zu erwarten. Nach einer Umfrage des Handelsverbandes Deutschland (HDE) sind die Menschen in der Bundesrepublik derzeit bei Einkäufen und Anschaffungen so zurückhaltend wie lange nicht mehr. Auch in den kommenden drei Monaten sei mit einer schwachen Konsumstimmung zu rechnen, fasste der Verband das Ergebnis seines monatlich erstellten Konsumbarometers Anfang August zusammen.

KERNKRAFTWERK SAPORISCHSCHJA

Sorge um die Sicherheit des größten AKW Europas

Seit Wochen wird das Gelände des von russischen Truppen besetzten ukrainischen Atomkraftwerks Saporischschja regelmäßig beschossen. Experten sind besorgt. Nun darf eine Mission der Internationalen Atomenergiebehörde (IAEA) die Anlage inspizieren.

Das Atomkraftwerk Saporischschja, mit sechs Reaktoren das größte Kernkraftwerk Europas, wird seit Anfang März von russischen Truppen kontrolliert. In den vergangenen Wochen wurde die Gegend um das AKW wiederholt beschossen, wofür sich die Ukraine und Russland gegenseitig verantwortlich machten. Laut Angaben der russischen Besatzer soll es auch Angriffe auf Gebäude auf dem Kraftwerksgelände gegeben haben. Das nährt die Furcht, dass es in Saporischschja zu einer ähnlichen Atomkatastrophe kommen könnte wie 1986 im ukrainischen, damals zur Sowjetunion gehörenden Tschernobyl.

Was wäre das schlimmste denkbare Szenario?

Saporischschja kann nicht zu einem zweiten Tschernobyl werden, denn dort sind komplett andere Reaktortypen in Betrieb. Der Reaktor in Tschernobyl hatte in seinem Inneren Graphit, also reinen Kohlenstoff, der nach der Explosion in Brand geraten war. Durch den Brand wurde sehr viel Radioaktivität freigesetzt. Die heiße Luft trug radioaktive Partikel hoch in die Atmosphäre, wo sie sich mit dem Wind weit nach Westen hin ausbreiteten.

In Saporischschja stehen hingegen sechs Druckwasserreaktoren. Die Gefahr eines brennenden Reaktorkerns besteht bei diesem Reaktortyp nicht. Auch bei einem Atomunfall würde die Radioaktivität nicht so hoch aufsteigen, sondern eher das Umland und nicht so sehr weit entfernte Gebiete treffen. Das Szenario würde also eher dem des Reaktorunfalls von Fukushima in Japan im Jahr 2011 ähneln. Das Land in einigen hundert Kilometern Umkreis rund um Saporischschja könnte unbewohnbar werden, sagte der Kernphysiker Heinz Smital im Deutschlandfunk.

Wie sich die Radioaktivität im Falle eines Unfalls genau verteilen würde, hängt allerdings stark vom Wetter ab, insbesondere von der Windrichtung. Der Wind weht am Standort Saporischschja ganz überwiegend

in Richtung Osten, also nach Russland oder Kasachstan.

Wie wahrscheinlich ist ein Super-GAU?

Seit Anfang August 2022 schlugen Artilleriegeschosse auf dem Gelände des Kraftwerks ein. Diese könnten von der äußeren Schutzhülle aus Beton jedoch abgefangen werden, sagte Jan Klebert von der Gesellschaft für Anlagen- und Reaktorsicherheit (GRS) im Deutschlandfunk. Dass durch Kampfhandlungen aus Versehen ein Super-GAU ausgelöst werden könnte, sei unwahrscheinlich. Kernkraftwerke seien robust, Reaktoren beispielsweise auch gegen Abstürze von Flugzeugen gewappnet. Wolfgang Raskob vom Karlsruher Institut für Technologie äußerte allerdings die Einschätzung, eine „gezielte größere Rakete“ könne die Schutzhülle des Kraftwerks „mit Sicherheit nicht“ abfangen.

Direkte Treffer auf das Kraftwerk seien aber auch nicht die einzige Gefahr, ein Super-GAU könnte auch indirekt ausgelöst werden, erklärte Raskob. Nämlich dann, wenn etwa durch Kampfhandlungen die Stromversorgung zerstört wird. Denn auch wenn man die Kraftwerke dann abschalte, seien sie weiter auf Kühlung angewiesen – und zwar monatelang. Die Dieselaggregate für Notfälle können den Strom für die Kühlung nach Schätzungen allerdings nur etwa zehn Tage liefern. Ohne Kühlung würden die Brennelemente schmelzen und in den Reaktoren entstehe dann ein Überdruck, so Raskob. Dieser könne möglicherweise über Ventile abgelassen werden, dann würde der Reaktordruckbehälter vermutlich zumindest nicht vollständig zerstört. Bei einer vollständigen Zerstörung stehe man vor einem Fukushima-Szenario.

Ein weiterer Risikofaktor ist Personalmangel vor Ort. Nach Schätzungen sind inzwischen 30 Prozent der Belegschaft des Atomkraftwerks geflohen. Da aktuell ohnehin nur noch zwei von sechs Reaktorblöcken in Betrieb seien, sei die Belegschaft noch gut genug auf-

gestellt, meinte Raskob. 30 bis 40 Prozent der Mitarbeiter seien notwendig, um diese zwei Reaktoren sicher betreiben zu können. Jan Klebert von der Gesellschaft für Anlagen- und Reaktorsicherheit wies im Interview auch darauf hin, unter welchen Bedingungen die Mitarbeiter aktuell arbeiteten. Der Schichtbetrieb unter der russischen Besatzung sei extrem belastend. Ob das Team in der Lage sei, auf brennliche Situationen immer angemessen zu reagieren, sei fraglich.

Wie gefährlich ist die Lage momentan?

Nach Einschätzung der Internationalen Atomenergiebehörde (IAEA) besteht kein akutes Sicherheitsrisiko: „IAEA-Experten haben vorläufig festgestellt, dass keine unmittelbare Bedrohung der Sicherheit infolge des Beschusses oder anderer militärischer Aktionen besteht. Dies kann sich jedoch jederzeit ändern“, erklärte IAEA-Chef Rafael Grossi auf einer Dringlichkeitssitzung des UN-Sicherheitsrates am 11. August. Zugleich warnte Grossi vor der „sehr realen Gefahr einer nuklearen Katastrophe“.

Radioaktivität ist in Saporischschja bislang nicht ausgetreten. Laut IAEA sind in den vergangenen Monaten jedoch alle Prinzipien der Anlagen-Sicherheit verletzt worden. Besonders besorgt sind die Experten der IAEA über die Stromversorgung des AKW, mit dem die Kühlung des Nuklearmaterials betrieben wird. Von vier Stromleitungen war zuletzt nur noch eine intakt. Zudem war das Atomkraftwerk in der vorletzten Augustwoche zum ersten Mal in seiner Geschichte vollständig von der Stromversorgung abgeschnitten gewesen.

Wie wird die Sicherheit des Kernkraftwerks aktuell überprüft?

Nach langem Tauziehen dürfen Experten der Internationalen Atomenergiebehörde (IAEA) die Sicherheit der Atomanlage Saporischschja vor Ort überprüfen. Die Mission sei auf dem Weg und werde im Laufe dieser Woche im Kernkraftwerk sein, schrieb der Generaldirektor der IAEA, Rafael Mariano Grossi, am 29. August auf Twitter. Auf einem seinem Tweet beigefügten Foto war der IAEA-Chef mit einem Team aus 13 Menschen zu sehen.

Eine Schuldzuweisung, ob Russen oder Ukrainer die Anlage in den vergangenen Wochen beschossen haben, ist von der UN-Behörde nicht zu erwarten. Es geht nach bisherigen Ankündigungen bei der Mission

rein um die Analyse der Schäden und um die Erhöhung der Sicherheit. IAEA-Experten wollen die Sicherheitssysteme und Schäden am AKW untersuchen und sich ein Bild von den Arbeitsbedingungen der ukrainischen AKW-Mitarbeiter machen. Zudem soll sichergestellt werden, dass alles Nuklearmaterial noch an Ort und Stelle ist.

Eine Mission von IAEA-Fachleuten war zuvor unter anderem an fehlenden Sicherheitsgarantien und am Streit über die Modalitäten des Besuchs gescheitert. Kiew hatte seine Zustimmung zu einer Mission zunächst verweigert – aus der Befürchtung heraus, ein Besuch der Inspektoren könne die russische Besatzung des Kraftwerks international legitimieren. Aus diesem Grund lehnte Kiew auch eine IAEA-Reise ab, die nur über russisches oder russisch kontrolliertes Gebiet zum AKW gelangt. Sowohl die ukrainische als auch die russische Seite gaben Sicherheitsgarantien für die IAEA-Mission ab.

Wie nutzt Russland das Kraftwerk strategisch?

Das Kraftwerk ist für die Stromversorgung der Ukraine essentiell. Und es versorgt auch weite Teile der von Russland besetzten Ostukraine mit Strom. Deshalb hat auch Russland ein Interesse am Betrieb. Die staatliche ukrainische Betreibergesellschaft Energoatom befürchtet jedoch, dass Russland Saporischschja an das Stromnetz der 2014 annektierten Krim anschließen will. Die Ukraine beschuldigt die russischen Truppen zudem, das Atomkraftwerk als Festung zu nutzen, um von dort auf die am anderen Ufer des Dnipro-Stausees liegenden Kleinstädte Nikopol und Marhanez zu schießen. Die Ukraine könne diesen Beschuss nicht erwidern, ohne dabei die Sicherheit des Kraftwerks zu gefährden. Russland hingegen behauptet, die Ukraine beschieße die Anlage mit Drohnen, schwerer Artillerie und Raketenwerfern. In den meisten Fällen fange die russische Luftabwehr die Geschosse aber ab. Der Besuch der IAEA-Inspektoren könnte Moskau zu PR-Zwecken nutzen, um sich als verantwortungsvoller Nutzer und Betreiber der Nuklearanlage zu präsentieren. Dadurch soll der Besetzung des Atomkraftwerks Legitimität verschafft werden. Zugleich dürfte es Moskau darum gehen, Kiew die Verantwortung für den Beschuss der Anlage anzulasten.

Quellen: Dagmar Röhrlich, Silvia Engels, Georg Ehring, Arndt Reuning, Tobias Armbrüster, dpa, Reuters, AFP, pto